

LESEPROBE



Treptow - Köpenick
2002

Ein Jahr- und Lesebuch



Inhalt

	Seite	
Impressum	2	
Vorwort	3	
Inhaltsverzeichnis	4	
Kalendarium	6	
Geleitwort	10	
Unternehmen einst und jetzt		
Wie KODAK nach Köpenick kam	11	Leseprobe
Ein Freund der Berliner Hausfrau	14	
Forschungsverbund Berlin e.V.	22	
Vom Dorfkrug zur Spezialitätenbrauerei Wilhelminenhofstraße	26	
Altarcandelaber für die Christuskirche	32	
Behrensturm und Aman-Ullah-Saal	40	
Behrensturm und Aman-Ullah-Saal	42	
Wyschkas Fisch frisch auf den Tisch	47	
„In unserer Familie sind alle Optiker“	50	
Innovationspark „Brennstoffzelle“	53	
Die GSW in Köpenick und Treptow	55	
DeTeWe Funkwerk Köpenick GmbH	58	
Oberschöneeweide lächelt	60	
Johannisthaler Forschungstechnik GmbH	62	
JoFoTec • Umweltladen Altglienicke	65	
Zentrum für Nachwuchsgewinnung OST	67	
	68	
Kunst und Kultur		
Gedanken zur Kunst-Landschaft des Bezirkes Treptow-Köpenick	70	
„Schreiben unter Tränen lächelnd“	72	
Friedrichshagener Dichterkreis	75	
Die Jugendkunstschule Köpenick stellt sich vor	81	
Stahl spricht zwei Sprachen	82	
StadtKunstProjekte 2002	85	
Kunstfabrik Köpenick – Zehn Jahre nicht nur für die Kunst	87	Leseprobe
Aus der Geschichte der Gartenstadt Altglienicke	94	
Rathausgeflüster	97	
Die Natur mit allen Sinnen erleben	99	
Wer anderen hilft, hilft sich selbst!	102	

	Seite	
Freizeit – Sport		
Hier konnten Familien nicht nur Kaffee kochen	104	
Der alte Brauch	107	
Das „Paradies des Ostens“	109	
Willy Eschholz, der „Kaiser von Sadowa“	117	
Mit Pluderhosen, Matrosenblusen und Ruderklappen aufs Wasser	120	
Tanzen mit „Küßchen“	123	
Eisern Union	124	
Menschen und ihr Kiez		
Dr. Max Jacoby, ein Arzt des Volkes in Friedrichshagen	128	
Den lieb ich, der Unmögliches begehrt...	133	
Georg Herbst – Maler, Fotograf und Beamter	137	
Der Bahnhof Köpenick	139	
Plätzen, Barsche, Bleie und Hechte	140	
Post aus Neu-Rahnsdorf	144	
Der Sandmann ist da!	146	
Rosengarten und Bombennächte	147	
Stählerne Eleganz – der Kaisersteg	149	
Der Spreetunnel wird 75	153	
Die alte Milchkanne aus dem Spreetunnel	155	
„Der Erde näher – Motorflugplatz Johannisthal“	158	
Eine Straße der Superlative – das Adlergestell	160	
Wasserwerk im Wald	162	
Wasser aus Johannisthal	163	
30 Jahre Allendeviertel	168	
Der Teltowkanal – Streifzug durch ein Jahrhundert	172	
Die Bohnsdorfer Rübenbahn	175	
Alltagserlebnisse		
Ein Schüler streikt in Oberschöneide	177	
Lori – oder wie der Papagei an die Schule kam	179	
Das größte Verkehrsflugboot der Welt wassert auf dem Müggelsee	182	Leseprobe
Die Odyssee eines Radios	185	
Nachwort	188	
Autorenliste	189	
Verzeichnis der Präsenzanzeigen, Sponsoren und Förderer	190	
Bildnachweis	191	

Claus-Dieter Sprink

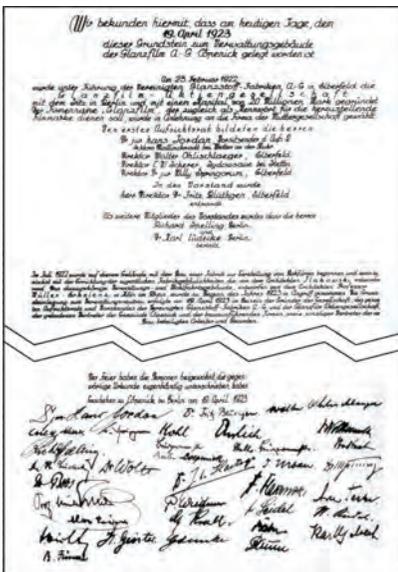
Wie KODAK nach Köpenick kam

Vieles in Köpenick hat Tradition und ist bis in die heutige Zeit ein Begriff geblieben. Die Geschichte Köpenicks als Waschküche Berlins fällt einem ein. Und die Fischerei mit dem Kietz gehört zweifellos auch dazu. Nur wenige wissen, daß auch die 1888 von dem Amerikaner George Eastman gegründete KODAK Eastman Company

über Jahrzehnte in Köpenick ansässig war und buchstäblich



Friedrichshagener Straße 9 vor 1941



Urkunde zur Grundsteinlegung 1923

Filmgeschichte geschrieben hat. Begonnen hatte alles im Jahre 1923. Die Vereinigte Glanzfilm AG ließ auf einem 112.000 Quadratmeter großem Areal auf der Halbinsel Krusenick in der Köpenicker Dammvorstadt einen repräsentativen Firmensitz errichten, dessen Ausführung bis heute sowohl durch den architektonischen Einfallsreichtum als auch die Qualität des verwendeten Materials überzeugt. Bereits 1927 übernahm die KODAK AG das in Konkurs geratene Werk an der Friedrichshagener Straße und begann mit der Produktion von

Unternehmen einst und jetzt

Fotopapieren, Röntgen- und Planfilmen. Erst ein Jahr zuvor war dem aufstrebenden Unternehmen die Herstellung eines panchromatischen Schwarz-Weiß-Films gelungen, der als erster Film überzeugend Hauttöne im Schwarz-Weiß-Bereich abbilden konnte. Von noch größerem Einfluss auf die Entwicklung der Kinematographie dürfte die Erfindung des Kodachrome – Farbfilms im Jahre 1933 gewesen sein. Am 7. Juni 1933 schrieb die „Neue Zeit“ über einen Besuch des Köpenicker Werkes: „Die KODAK AG veranstaltete eine Besichtigung ihrer Fabrikationsanlagen. Bei dieser Gelegenheit wurde die Einführung einer umwälzenden Erfindung auf dem Gebiet der Farbkinetographie bekannt.“ Zwei Jahre nach Ausbruch des

Zweiten Weltkrieges wurde die Kodak Aktiengesellschaft von den Nazis als Feindvermögen deklariert, enteignet und vom NS-Reichswirtschafts-Ministerium zwangsverwaltet.

Während der vor allem ab 1943 geführten Bombenangriffe erlitt ein Großteil der technischen Anlagen so schweren Schaden, daß nach Kriegsende 1945 zunächst nicht an eine sofortige Wiederaufnahme der Produktion zu denken war. Erschwerend kam hinzu, dass nahezu ein Viertel der erhalten gebliebenen Fabrik als Reparationsvermögen demontiert und in die Sowjetunion verbracht worden war. Dennoch konnten nach nur etwa einjähriger Pause wieder die ersten Fotopapiere hergestellt werden. Mit Wirkung vom 22. Februar 1949 verlegte die

KODAK AG ihren Köpenicker Firmensitz nach Stuttgart. Es dauerte weitere sieben Jahre, bis auch der traditionelle Firmenname verschwand. Aus KODAK wurde 1956 das Dekotal-Unternehmen



Betriebsgelände der KODAK AG 1927 bis 1941

VEB Fotochemische Werke Berlin. Zur Produktionspalette gehörten weiterhin Fotochemikalien und Fotopapiere sowie vor allem Röntgen-, Amateur- und Kinopositivfilme, die unter den Bezeichnungen Dekopan, Dekobrom oder Dekotol in über



VEB Fotochemische Werke Berlin 1956 - 1990

vierzig Länder exportiert worden sind.

Bis 1965 erfolgte der Ausbau der Röntgenfilmproduktion sowie die Erweiterung des Sortiments an

Schwarz-Weiss-Filmen. Mit Bildung des Kombines ORWO-Wolfen im Jahre 1970 war das damals etwa 1300 Beschäftigte zählende Unternehmen alleiniger Entwickler und Hersteller von technischen und medizinischen Röntgenfilmen in der DDR.

Am 1. Juli 1990 wurde das Unternehmen in eine GmbH umgewandelt. 1992 erhielt die im Grundbuch unverändert als Eigentümer eingetragene KODAK AG das Köpenicker Werk von der Treuhand Liegenschaftsgesellschaft zurück, und die Fotochemischen Werke wurden hundertprozentige Tochter des Stuttgarter Stammunternehmens. Von nun an führte der Weg in die Marktwirtschaft.



Eingang zum Verwaltungsgebäude

Cornelia Wetzlich

Kunstfabrik Köpenick – Zehn Jahre nicht nur für die Kunst

Die Kunstfabrik Köpenick GmbH wurde 1992 gegründet, um in einem Gebiet mit einer überdurchschnittlich hohen Arbeitslosigkeit im künstlerischen Bereich (hier waren der Fernsehfunk und der Rundfunk der DDR angesiedelt), den betroffenen Menschen eine Chance zu geben, sich auf die neuen Verhältnisse der Marktwirtschaft einzustellen.

Im Ergebnis unserer bis heute geleisteten Arbeit entstanden eine Reihe von Ausgründungen bzw. wagten viele engagierte Mitarbeiter den Sprung in die Selbständigkeit.

So gelang es der Kunstfabrik, sieben Firmengründungen mit insgesamt 39 Mitarbeitern mit auf den Weg zu bringen. Aber auch über 100 Vermittlungen in feste Arbeitsstellen zählen wir zu unseren Erfolgen.

In den ersten Jahren arbeiteten durchschnittlich 100 über Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen geförderte Mitarbeiter in der Kunstfabrik, hauptsächlich in den Gewerken Malerei, Grafik, Bühnenbau und

Kostüm sowie darstellende Kunst und Denkmalpflege.

Interessante Aufgaben für die Komische Oper und das Metropol-Theater, das Schauspielhaus und die Oper in Leipzig, den Friedrichstadtpalast, die Kammeroper Schloß Rheinsberg und das ICC waren für uns eine Herausforderung.

Mit Beginn des Jahres 1994 wurden von der Kunstfabrik zunehmend Projektarbeiten von und für Kinder und Senioren in den Mittelpunkt ihrer Aktivitäten gerückt. Dieses geschieht heute unter anderem im Bereich Kunsthandwerk, z. B. Arbeiten mit Naturmaterialien (Speckstein, Holz und vieles mehr), Seidenmalerei und Salzteigarbeiten.

Aber auch ein „Cafe Kreativ“, Gedächtnistraining, Verkehrserziehung und Projekte im Rahmen der darstellenden Kunst, wie Gesang und Schauspiel für alle Altersklassen, werden angeboten. Daneben wird die Kunstfabrik im Jahr 2002 die „7. Theaterfestspiele der Kids“ vom 27. – 31. Mai 2002 durchführen. Im Rahmen dieser Festspiele soll das Interesse der Kinder für Kunst und Kultur geweckt und eine sinnvolle Freizeitgestaltung gefördert werden. Bei Schau-

spiel, Musik und Tanz können die Kinder und Jugendlichen Kreativität, Selbstbewußtsein und Teamfähigkeit entwickeln und ihre Ideen auf der Bühne verwirklichen. Vielleicht sehen wir unter ihnen schon den Star von morgen.

Was wäre ein Festival ohne Sieger und Preise. Die Liste der Sponsoren wertvoller Sachpreise wird von Jahr zu Jahr größer. Waren es erst nur einzelne Privatpenden, sind es 2001 Sachpreise im Wert von fast 10.000 DM gewesen.

Weitere Unterstützung für unsere derzeitigen Projekte erhalten wir von den Arbeitsämtern Berlin Nord und Süd sowie durch die Gesell-

schaft für soziale Unternehmensberatung mbH (gsub).

Für viele Kinder und Senioren in Treptow-Köpenick, Neukölln, Prenzlauer Berg, Weißensee und Pankow ist die Kunstfabrik mit ihren vielfältigen Angeboten zur kreativen Freizeitgestaltung ein fester Begriff geworden. Allein im Jahr 2000 nutzten rund 10.000 Kinder die Kreativzirkel mit unseren Angeboten in Schulen, Kinder- und Jugendeinrichtungen und auch in den Räumlichkeiten der Kunstfabrik selbst. Die Kinder können entsprechend ihren Interessen aus verschiedenen Werkstoffen aus-



Projektarbeit: Gestalten mit Kindern

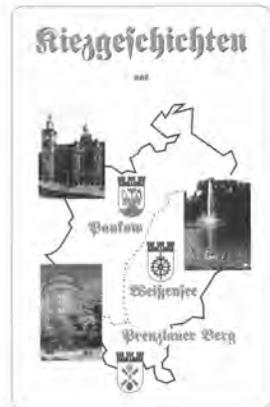
wählen. So dient zum Beispiel das Gestalten von Fliesenmosaiken auf Holz oder Ton bei den Kindern dazu, eine gute Farb- und Formharmonie zu entwickeln. Besonders gefragt bei den Kindern sind immer Gegenstände, die sich zum Verschenken eignen.

Aber auch „Kiezzgeschichten“ vom Beginn der „Goldenen Zwanziger“

3 Broschüren erschienen, die eine Vielzahl von Zeitzeugen zu Wort kommen lassen.

Die Kunstfabrik ist mit ihren Projekten auch seit langem in verschiedenste Aktivitäten der Sozialämter involviert und präsentiert die Ergebnisse der Arbeit regelmäßig auf den regionalen Sozialmärkten.

ALT - BERLINER ERZÄHLUNGEN



Titelbilder der drei bisher erschienenen Broschüren

bis hin in die nahe Vergangenheit werden durch Initiative der Kunstfabrik erfaßt, um sie somit der Nachwelt zu erhalten. In vielen Einzelgesprächen mit Zeitzeugen wurden und werden mit Fleiß, Geduld und großem Einfühlungsvermögen ältere, mitunter einsame Menschen aufgesucht, die gern aus ihrem Leben Heiteres aber auch Nachdenkliches erzählen. Im Ergebnis dieser Arbeiten sind bereits

In den vergangenen Jahren nahm die Bereitschaft von Personen aus verschiedenen Berufs- und Altersschichten zur ehrenamtlichen Mitarbeit stetig zu. Ihr Engagement in einer Vielzahl unserer Projekte wollen wir ganz besonders hervorheben.

Seit vielen Jahren realisieren wir in Zusammenarbeit mit dem Christlichen Jugenddorfwerk Deutsch-

lands (CJD) e.V. die praktische Berufsausbildung für angehende Bürokaufleute. Außerdem sind wir seit nunmehr sechs Jahren ein Partner für berufsbildende Praktika im Rahmen des Unterrichtes für Schüler der 9. Klassen aus ganz Berlin. Zukünftige Studenten nutzen in unserem Hause die Möglichkeiten, ihr Vorpraktikum zu absolvieren.

Wer in Köpenick über die Kunstfabrik spricht, denkt aber sicherlich in erster Linie an unser **„Stadttheater Köpenick“** – dem einzigen Berliner Familientheater.

Im Jahr 2002 begehen wir den 113. und auch den 10. Geburtstag des **„Stadttheater Köpenick“**.

Und das kommt so: Der Goldregen, der nach 1871 ins Deutsche Reich floß, brachte auch dem bis dahin eher ruhig dahin lebenden Köpenick eine rasante industrielle Entwicklung. Zwischen 1872 und 1885 entstanden die Meierei Bolle in Wendenschloß, die Großwäscherei von Spindler, zwei- bis dreihundert weitere Wäschereien, die Hufeisenfabrik und das Eisenwalzwerk der Firma Döpp, eine Korkteppich- und eine Linoleumfabrik.

Die Bevölkerung wuchs in dieser Zeit auf mehr als das Doppelte, und

mit der Zahl der arbeitenden Bevölkerung das gesunde Bedürfnis nach Unterhaltung. August Klein, Köpenicker Kneipier und Geschäftsmann, erkannte die Möglichkeiten und den Geist dieser Zeit. Er baute einen großen Saal an seinem Hotel in der Friedrichstraße (heute Lüdersstraße) an und richtete einen kleinen Theaterbetrieb ein.

Eine ganzseitige Annonce im „Cöpenicker Dampfboot“ lud das verehrte Publikum zur Eröffnung des **„Stadttheater in Cöpenick“**, und als sich am 14. Februar 1889 der Vorhang hob, waren ca. 1000 Zuschauer erschienen, um sich bei dem Lustspiel „Wie man sich eine Frau verschafft“ nach Kräften zu amüsieren.

Den Köpenickern wurde in diesen Jahren vom Zeitchronisten Arno Jaster „Theaterwütigkeit“ nachgesagt, nicht aber der Sinn fürs Höhere, und auch das Stadttheater soll „keineswegs zu den Wegbereitern gehobener Kunst“ gehört haben, zumindest nicht in den ersten 25 Jahren. Alle Versuche, ernsthafte Stücke mit hohem geistigen Anspruch, z.B. den „Mennonit“ von Ernst Wildenbruch, den „Egmont“ oder gar den „Hamlet“ zu bringen, endeten mit einem finanziellen Fiasko der Künstler, die allein das geschäftliche Risiko

trugen: Die Köpenicker gingen einfach nicht hin!

Statt dessen betrieben auch die späteren Besitzer des Klein'schen Hotels alles, was ihnen Umsatz und den Gästen Spaß und Zerstreuung brachte, es gab Sommerkonzerte, Masken- und Vereinsfeste, Zauberveranstaltungen, Offiziersfeten, Kegeln und andere Sportveranstaltungen, Bockbier- und Kinderfeste.

Theateraufführungen fanden anfangs einmal, später bis zu dreimal in der Woche statt. Das Theater arbeitete zeitweilig mit festem Ensemble, dazwischen immer mit Gastspielen reisender Theatertruppen, später auch mit Einzeldarbietungen berühmter Berliner Sänger und Schauspielstars. Außerdem wurde das Theater an politische oder andere Organisationen vermietet. In den fünfziger Jahren wurde es wegen Baufälligkeit geschlossen und abgerissen.

Der Grundsatz des Volkstheaters – Theater müsse alle fünf Sinne ansprechen – wurde bis zu dieser Zeit in Köpenick durch das Nebeneinander verschiedener Unterhaltungsangebote bestens bedient.

Dieser Tradition stellen wir uns heute wieder. Am Gründonnerstag 1992 schlug die Stunde der Wiedergeburt des **„Stadttheater Cöpenick“** mit der Aufführung von „Wat braucht der Berliner“ im Köpenicker Rathaussaal. Das Ensemble fand in der Kunstfabrik Köpenick (als Träger) ein Dach über dem Kopf und Bretter unter den Füßen. Dazu wurde ein für Berlin einzigartiges Konzept zur Pflege der Berliner Bühnentradition entwickelt: Das Berliner Familientheater Numero Eins!

Die erste Spielstätte in der Freiheit 15 musste wegen anstehender Rekonstruktionsmaßnahmen 1998 aufgegeben werden. Die Fotochemischen Werke in der Friedrichsha-



gener Straße 9 stellten kurzfristig geeignete Räumlichkeiten zur Verfügung. Diese wurden mit großem, persönlichen Einsatz des gesamten Ensembles zum Theater

ingerichtet. Im eigenen, gemütlichen Ambiente können auf 60 Plätzen die Besucher Vorstellungen und verschiedenste Aufführungen genießen. Für eine kleine gastronomische Betreuung ist ebenfalls gesorgt.

Heute bietet der Spielplan ein abwechslungsreiches Programm. Neben eigenen Inszenierungen (alleine im Jahr 2001 können wir auf acht Premieren verweisen) haben wir eine Reihe von Gastspielen im Angebot.

Besondere Aktivitäten setzen wir darauf, für Kinder anspruchsvolle eigene Inszenierungen und interessante Gastspiele zur Aufführung zu bringen. Selbstverständlich werden wir unsere Tradition der Inszenierung eines jährlichen Weihnachtsmärchens auch in den kommenden Jahren fortführen.

Zu einer festen Institution haben sich die Sonntags-Matineen - die schon am 19.10.1997 mit dem Tucholsky-Programm von Alfred Müller und Solveig Müller Premiere hatten - entwickelt. Hier haben wir bereits prominente Persönlichkeiten und bekannte Künstler wie Margot Ebert, Inge Keller, Gregor Gysi, Dieter Mann, Peter Ensikat, Otto Mellies, Friedrich Schorlemmer, Lutz Stückrath, Barbara Schnitzler, Heinz-Florian Oertel und Hermann Kant, um nur einige zu nennen, begrüßen können.

Als Berliner Familientheater ist das **„Stadtheater Cöpenick“** heute aus dem kulturellen Leben der Hauptstadt nicht mehr wegzudenken. Im Mai 2001 konnte der 40.000-ste Besucher seit Wiederaufnahme des regelmäßigen Spielbetriebes im Jahr 1994 begrüßt werden. Allein 15.000 Kinder besuchten die vielen, oftmals lange vorher ausverkauften Aufführungen unserer Märcheninszenierungen wie „Rumpelstilzchen“, „Frau Holle“, „Hänsel und Gretel“, „Der Froschkönig“ oder aktuell „Dornröschen“. Gegenwärtig laufen Vorbereitungen für das Märchenspiel „Hans im Glück“.

Hier einige Momentaufnahmen aus dem **„Stadtheater Cöpenick“**



„Dornröschen“ Spielzeit 2000/2001
Regie: Prof. Wolf-Dieter Panse

„Dornröschen“

Spielzeit 2000/2001



„Der Froschkönig“

Spielzeit 1999/2000

Regie: Herbert Tichy

„Eine Herzensangelegenheit“

Spielzeit 1999/2000

Regie: Axel Dietrich a.G.



„Streicheinheiten“

Spielzeit 2000/2001

Regie: Lutz Stückrath a.G.

Hans Graeber

Das größte Verkehrsflugboot der Welt wassert auf dem Müggelsee

An den 24. Mai 1932 erinnere ich mich noch genau. Meine Eltern und ich wohnten damals noch in der Elisabethstraße Nr. 3 in Köpenick (heute: Pohlestr. 6). Die Toiletten befanden sich im Treppenhaus auf der Hofseite, das heißt in westlicher Richtung. Als ich nach 18 Uhr das Örtchen wegen eines dringenden menschlichen Bedürfnisses aufsuchte, vernahm ich ein gewaltiges, absolut ortsfremdes Geräusch, das bei weitem lauter war als alle Motorengeräusche der Luftschiffe, die auch schon mal über Köpenick zu hören waren. Und dann sah ich vom Toilettenfenster aus die Do X mit ihren zwölf dröhnenden Motoren, wie sie in ca. 300 Metern Höhe von Westen kommend in Richtung Müggelsee flog.

In der 1. Volksschule in der Amtsstraße, die ich seit 1931 besuchte, hatten wir schon gehört, daß das größte Flugboot der Welt auf dem Müggelsee landen sollte. Die Aufregung war groß.

An den Ufern drängten sich die Menschen. Die Gartenlokale waren überfüllt. In Friedrichshagen standen die Bewohner auf den Hausdächern. Unzählige Motor-

boote, Paddler und Ruderer umsäumten die Wasserfläche, die von Polizeibooten für die Wasserung des Flugschiffes abgesperrt worden war. Die Bewohner der Zeltstadt „Kuhle Wampe“ am Südufer des Müggelsees hatten dabei „Logenplätze“, denn vor ihrer Nase sollte das Flugboot wassern.

Die Zeitungen beschrieben später genau Anflug und „Landung“ des Flugzeugs.

Motorboothupen und Dampfersirenen ertönten. Dann drang der Motorendonner zur Südostecke des Müggelsees herüber. Es war gegen 18 : 30 Uhr. Am Himmel tauchte das aluminiumfarbene Flugboot aus einer grauen Wolke hervor. Etwa ein halbes Dutzend Sportflugzeuge begleiteten es. Majestätisch flog es eine Runde über den Müggelsee und setzte zur Wasserung an. Gelbe Rauchwolken markierten die Anflugrichtung gegen den Wind. Die Auslaufstrecke war unerwartet kurz. Drei große, weiße Pyramidenbojen mit gelben Flaggen hatte man als Sperrlinie für Wasserfahrzeuge verankert und 200 Meter vor der Gaststätte „Rübezahl“ auf dem Wasser eine

große, gelbe Tonne als Ankerplatz gesetzt.

Aus eigener Kraft glitt die Do X, mit der Kennung D-1929, bis zur Boje. Ein Boot der Wasserschutzpolizei und ein Fahrzeug der Märkischen Wasserstraßenverwaltung gingen längsseits. Trotz Absperrung behinderten begeisterte Wassersportler mit ihren Booten die Zufahrt. Ein

Müggelsees begrüßt. Später folgte eine offizielle Begrüßungsfeier im Hotel „Kaiserhof“ in Berlin.

Ab 1. Juni gestattete Flugkapitän Christiansen für 50 Pfennig die Besichtigung der Maschine. Täglich machten Tausende davon Gebrauch. Dabei wurde die Do X sogar durch ein Besichtigungsboot gerammt, so daß ein Tragdeck-



Zollbeamter stieg aus dem Polizeiboot und ging an Bord, um die Fracht zu überprüfen. Zuerst mußte die Post die Briefsäcke übernehmen. In Friedrichshagen wartete schon ein Wagen der Reichspost, um die Postsäcke auf schnellstem Wege nach Berlin zu transportieren. Kommandant Christiansen, seine Besatzung und die 17 Passagiere wurden von den örtlichen Persönlichkeiten im Restaurant „Bellevue“ an der Nordseite des

stummel repariert werden mußte. Der Anblick des „fliegenden Dampfers“ war beeindruckend. Das Wasserflugboot hatte eine Länge von 40 Metern. Die Tragflächen waren mit 486 Quadratmetern Stoff bezogen und besaßen eine Spannweite von 48 Metern. Auf ihnen saßen die 12 amerikanischen Curtiss „Conqueror-Motoren“ mit jeweils 649 PS/477kW Leistung. Je zwei Motoren befanden sich in einer Gondel, die durch

Kriechgänge in den Tragflächen zugänglich waren. Im Hauptdeck gab es Schlafkabinen, Salons, Rauch- und Speiseräume, Küche und Bad für 72 Passagiere. Auch Gepäck und Fracht waren hier untergebracht. Im oberen Deck befanden sich die technischen Räume für den Kommandanten, die Flugzeugführer, Navigatoren, Maschinenisten und Funker, insgesamt 10 bis 13 Besatzungsmitglieder. Das unterste Deck war für Kraftstofftanks und Hilfseinrichtungen vorgesehen. Die Do X besaß eine Reichweite von circa 3000 km und eine Gipfelhöhe von 1250 Metern. Das Flugboot verbrauchte bei voller Leistung 1700 Liter Benzin pro Stunde und erreichte dabei eine Geschwindigkeit bis zu 210 km/h. Eine beachtliche Leistung. Das größte Verkehrsflugboot der Welt war von Claudius Dornier in den Schweizer Dornierwerken in Altenrhein entworfen worden. Nach eineinhalb Jahren Bauzeit fand am 12. Juli 1929 der Erstflug statt. Als luxuriöses Reiseflugboot sollte es den Ozeanlinern und Luftschiffen Konkurrenz machen. Vor seiner Wasserung auf dem Müggelsee hatte es bereits eine halbe Weltreise hinter sich. Nach dem Start am 2. November 1930 auf dem Bodensee war die Do X über Amsterdam nach Lissabon geflogen. Dort wurde eine Tragfläche durch den

Brand eines Kraftstofftanks zerstört. Der Weiterflug verzögerte sich um einen Monat. Die nächste Havarie erwartete die Besatzung in Las Palmas auf den Kanarischen Inseln. Der Bootsumpf wurde schwer beschädigt. Die Reparaturarbeiten dauerten drei Monate. Nachdem man das Gewicht des Flugboots verringert hatte, flog es ohne weitere Probleme über die Kapverdischen Inseln nach Brasilien und von dort über die westindischen Inseln bis nach Miami. Am 27. August 1931 erreichte die Do X New York. Neun Monate später begann der Rückflug nach Deutschland über Großbritannien. Über den Ärmelkanal fliegend, folgte die Maschine aus Sicherheitsgründen den Wasserstraßen von Elbe und Havel. Zwei Monate blieb die Do X in Berlin. In dieser Zeit wurden auch Rundflüge über der Stadt durchgeführt. Am 23. Juni, um 16.16 Uhr flog die Maschine weiter nach Stettin.

Das größte Verkehrsflugboot der Welt kam jedoch noch einmal zurück und fand seinen Platz im Museum für Luftfahrt in Berlin. Um die gewaltige Maschine in der Halle unterzubringen, mußte man eines der vier Blätter eines Holzpropellers stutzen, da er gegen das Glasdach stieß. Bei einem Bombenangriff im Jahre 1944 wurde die Do X (D-1929) zerstört.